

Die Christianisierung Livlands aus der Perspektive visueller Quellen

von
Kersti Markus*

In der historiografischen Tradition wird die Geschichte der Christianisierung Livlands meist aus der Perspektive schriftlicher Quellen betrachtet.¹ Erst in den letzten Jahren hat sich auch die Archäologie vernehmlich zu Wort gemeldet und darauf hingewiesen, wie bedeutsam ihre Quellen für das Verständnis der Ereignisse am Ende des 12. und zu Beginn des 13. Jahrhunderts sind.² Den Anstoß für den vorliegenden Artikel gab in diesem Zusammenhang der Umstand, dass visuelle Quellen bislang noch überhaupt nicht für die Erschließung des zu behandelnden Themas herangezogen worden sind.

Zunächst ist zu klären, welche Quellen im Folgenden verwendet werden. Mittelalterliche Kirchen und Burganlagen gehören zweifellos in den Bereich der Baukunst. Für deren äußere Gestaltung haben jedoch die jeweils vorhandenen technologischen Möglichkeiten und ästhetische Einflüsse eine entscheidende Rolle gespielt. Da von diesen Bauwerken oft nur Ruinen übrig geblieben sind, werden sie eher als Objekte der materiellen Kultur betrachtet und mit archäologischen Methoden interpretiert. Dabei geht jedoch ein für die

* Dieser Artikel wurde im Rahmen des Projekts IUT18-8 des Estnischen Bildungs- und Wissenschaftsministeriums verfasst.

¹ Siehe zuletzt z.B. MAREK TAMM: *Inventing Livonia. The Name and Fame of a New Christian Colony on the Medieval Baltic Frontier*, in: *Zeitschrift für Ostmitteleuropaforschung* 60 (2011), S. 186-209; siehe auch MANFRED HELLMANN (Hrsg.): *Studien über die Anfänge der Mission in Livland*, Sigmaringen 1989; MICHELE MACCARRONE (Hrsg.): *Gli Inizi del Cristianesimo in Livonia-Lettonia. Atti del Colloquio Internazionale di Storia Ecclesiastica in Occasione dell'VIII Centenario della Chiesa in Livonia (1186-1986)*. Roma, 24-25 Giugno 1986, Città del Vaticano 1989; TORE NYBERG: *Deutsche, dänische und schwedische Christianisierungsversuche östlich der Ostsee im Geiste des 2. und 3. Kreuzzuges*, in: ZENON HUBERT NOWAK (Hrsg.): *Die Rolle der Ritterorden in der Christianisierung und Kolonisierung des Ostseegebietes*, Toruń 1983, S. 93-114; MARK R. MUNZINGER: *The Profits of the Cross. Merchant Involvement in the Baltic Crusade (c. 1180-1230)*, in: *Journal of Medieval History* 32 (2006), S. 163-185.

² VALTER LANG, HEIKI VALK: *An Archaeological Reading of the Chronicle of Henry of Livonia. Events, Traces, Contexts and Interpretations*, in: MAREK TAMM, LINDA KALJUNDI et al. (Hrsg.): *Crusading and Chronicle Writing on the Medieval Baltic Frontier. A Companion to the Chronicle of Henry of Livonia*, London 2011, S. 291-316; MARIKA MÄGI: *Ösel and the Danish Kingdom. Revisiting Henry's Chronicle and the Archaeological Evidence*, ebenda, S. 317-341.

Erforschung visueller Quellen entscheidendes Verständnis verloren: Ein Werk steht für bzw. repräsentiert etwas.³ Wird ein Kunstwerk oder ein Architekturobjekt als Repräsentation aufgefasst, kann danach gefragt werden, wie genau diese visuellen Repräsentationen entstanden sind und wie sie praktiziert und kommuniziert wurden. So erschließen sich die hinter diesen Objekten verborgenen Ideen und Werte der Menschen, die sie erbaut haben, und auf diese Weise ist es auch möglich, neue Facetten der politischen Geschichte zu erkennen. Die vorliegende Untersuchung bezieht zudem auch den Faktor Landschaft als visuelle Umwelt mit ein, d.h. die gesamte visuell erkennbare Umwelt wird zum Forschungsgegenstand.

Da es in Bezug auf die frühe Phase der Christianisierung Livlands nur sehr wenige schriftliche Quellen gibt – hierbei handelt es sich im Wesentlichen um Heinrichs *Chronicon Livoniae*⁴ –, müssen auch die freilich ebenso wenigen visuellen Repräsentationen als wichtige historische Dokumente gelten, die unser Verständnis der Vergangenheit vervollständigen können. Dies trifft besonders für die ersten Burgen und Kirchen zu, die am Ufer der Düna aus einem Material errichtet worden sind, das den Einheimischen gänzlich fremd war: Mauerwerk mit Mörtel. Im Zentrum der folgenden Darstellung steht die Errichtung von zwei Steinburgen – Uexküll (Ikšķile) und Holme (Mārtiņšala) –, die laut der schriftlichen Quellen durch den ersten livländischen Bischof Meinhard angeordnet worden sind und angeblich die Etablierung einer neuen Macht, d.h. der Hamburg-Bremischen Mission, repräsentieren. Die Historiker haben hierin keinen Widerspruch gesehen, obwohl es eigentlich erstaunlich ist, dass ein friedlicher Missionar mehr Burgen als Kirchen gebaut haben soll. Umso auffälliger ist die Tatsache, dass diese Aktionen zu einer Zeit stattgefunden haben, als sich die Macht im Ostseeraum in den Händen der Dänen befand.

Mithilfe von visuellen Quellen soll im Folgenden gezeigt werden, dass zu Meinhards Amtszeit (1186-1196) an der Düna durchaus dänische Missionare präsent waren – ein Faktor, zu dem die bisherige Historiografie weitgehend schweigt.⁵

³ MARLITE HALBERTSMA, KITTY ZIJLMANS (Hrsg.): *Gesichtspunkte. Kunstgeschichte heute*, Berlin 1995, S. 287-298; JONATHAN HARRIS: *The New Art History. A Critical Introduction*, 4. Aufl., London – New York 2006.

⁴ LEONID ARBUSOW, ALBERT BAUER (Bearb.): *Heinrichs Livländische Chronik (HLC)*, 2. Aufl., Hannover 1955 (MGH SS rer. Germ. [31]).

⁵ Der Text wurde zum ersten Mal auf Estnisch in der Zeitschrift *Tuna* veröffentlicht, doch ist er auf ein internationales Publikum hin umgeschrieben und mit einer neuen Einleitung und einem präzisierten Schluss versehen worden. KERSTI MARKUS: *Liivimaa kristianiseerimine visuaalkultuuri vaatevinklist* [Die Christianisierung Livlands aus visualkultureller Sicht], in: *Tuna* (2014), 2, S. 10-20.

Meinhard als Bauherr

Historische Studien über die Christianisierung Livlands setzen traditionellerweise mit der Mission des Augustiner-Chorherrn Meinhard aus dem Kloster Segeberg unter den Düna-Liven ein. Meinhard gelangte Anfang der 1180er Jahre in Begleitung norddeutscher Kaufleute dorthin, „schlicht um Christi willen und nur um zu predigen“, wie es in der Chronik Heinrichs von Lettland heißt.⁶ Nachdem er die Erlaubnis des Fürsten Vladimir von Polock erhalten hatte, ließ er sich der Chronik zufolge in Uexküll nieder, einem Zentrum der Liven, das sich rund 40 Kilometer flussaufwärts befand. Dort habe er eine Kirche sowie mit Hilfe gotländischer Baumeister auch eine steinerne Burg errichtet. Von dieser gehörte ihm jedoch nur ein Fünftel, die übrigen Anteile gehörten Heinrich zufolge den deutschen Kaufleuten und den Liven. Nach seiner Bischofsweihe sei es ihm sogar gelungen, auf der nahe gelegenen Flussinsel Holme eine weitere Burg zu errichten.⁷

Der Chronik zufolge handelte es sich dabei um eine Kette von Ereignissen, die den Beginn der deutschen Mission in Livland markieren. Weil Heinrich selbst jedoch nicht vor 1205 in Livland ankam und seine Chronik rückblickend in den 1220er Jahren verfasst hat⁸, werden die im ersten Chronikband erzählten Ereignisse komprimiert dargestellt, wodurch der Eindruck entsteht, als seien die beiden Burgen in einem gemeinsamen Bauprozess entstanden. Erst aus einem Kommentar erfahren wir später, dass Meinhard in der Zwischenzeit zum Bischof geweiht worden war.⁹ In der lettischen Geschichtsschreibung herrscht daher die Meinung vor, beide Bauten seien von Gotländern errichtet worden. Dabei sind der Baustil und die Technik der Bearbeitung des Materials völlig unterschiedlich – eine Tatsache, auf die sowohl der estnische Kunsthistoriker Armin Tuulse¹⁰ als auch seine lettische Kollegin Ieva Ose¹¹ hingewiesen haben, ohne jedoch näher auf dieses Problem einzugehen.

Im Kontext der Forschungen zur Christianisierung Livlands ist dem Bau der beiden Burgen keine weitere Aufmerksamkeit geschenkt worden. Meinhard's Tätigkeit gilt generell als der Beginn einer friedlichen Mission, und die Errichtung der Burgen ist als Maßnahme verstanden worden, die Neophyten vor den Heiden zu schützen.¹² Für die moderne Burgforschung hingegen sind die Beobachtungen der beiden genannten Kunsthistoriker höchst interessant.

⁶ HLC, I.2.

⁷ HLC, I.3-6.

⁸ JAMES A. BRUNDAGE: Introduction. Henry of Livonia, the Writer and his Chronicle, in: TAMM/KALJUNDI (wie Anm. 2), S. 1-44, hier S. 8.

⁹ HLC, I.8.

¹⁰ ARMIN TUULSE: Die Burgen in Estland und Lettland, Dorpat 1942, S. 27.

¹¹ IEVA OSE: Die ersten Burgen mit regulärem Grundriss in Lettland, in: ALBINAS KUNCEVIČIUS (Hrsg.): Conference Castella Maris Baltici 6, Vilnius 2004, S. 141-146.

¹² MANFRED HELLMANN: Die Anfänge christlicher Mission in den baltischen Ländern, in: DERS., Studien (wie Anm. 1), S. 7-38, hier S. 24-30.

In diesem Forschungskontext wird mittlerweile neben der Schutzfunktion immer stärker auch auf die symbolische Bedeutung von Burgen hingewiesen: die Verkörperung von Macht. Wesentlich sind in dieser Hinsicht die Position einer Burg in der Landschaft und auch ihre ästhetische Funktion.¹³ Die Betonung der Friedfertigkeit von Meinhards Unternehmungen in der Chronik Heinrichs¹⁴ steht in einem deutlichen Widerspruch zu der visuellen Realität, stellte doch jeder Steinbau im Ostseeraum des 12. Jahrhunderts notwendigerweise eine explizite Verkörperung von Macht dar. Die Errichtung eines solchen Bauwerks setzte Kenntnisse über die örtliche Geologie, das Vorhandensein professioneller Steinmetze sowie erhebliches Wissen im Ingenieurwesen und in der Baukunst voraus. Es war zudem ein ziemlich teures und exklusives Unternehmen, das sich nur die allerhöchsten Machthaber leisten konnten. Zwar verfügten auch die Kaufleute über entsprechende finanzielle Mittel, doch waren sie in Hinblick auf den Burgenbau nur im Transportbereich tätig; als Organisatoren derartiger Bauvorhaben traten sie nicht in Erscheinung. Weil zudem Mörtel in Livland unbekannt war und es deshalb auch keine lokale Tradition des Steinbaus gab¹⁵, dürfte die Bautätigkeit am Düna-Ufer in den ersten Jahren der Mission besondere Aufmerksamkeit erregt haben. Hinzu kam, dass die von Meinhard errichteten Burgen beide eine jeweils völlig unterschiedliche Handschrift trugen und gerade die etwas später gebaute in Holme von außerordentlich hoher Qualität war.

Der Chronist Heinrich hatte keinen persönlichen Bezug zu den Anfängen der livländischen Mission. Daher könnte man den oberflächlichen Stil des einleitenden Teils seiner Chronik mit Quellenmangel erklären. Allerdings stammte er aus demselben Kloster in Segeberg wie Meinhard. Auch wenn zu dem Zeitpunkt, als Heinrich in dieses Kloster eintrat, Meinhard es bereits verlassen hatte, dürften die Nachrichten über die livländische Mission Segeberg durchaus erreicht haben.¹⁶ Die Forschung hat sich darüber hinaus mit Heinrichs Begeisterung für Waffen und verschiedene militärische Aktionen beschäftigt, die mit seiner möglichen Herkunft aus der adelsnahen Schicht der Ministerialen erklärt wird. So halten Archäologen Heinrichs Schilderungen

¹³ ROBERT LIDDIARD: *Castles in Context. Power, Symbolism and Landscape, 1066 to 1500*, Oxford 2012. Das Thema „Landschaft“ ist in den letzten Jahren auch in Bezug auf Heinrichs Chronik diskutiert worden: CARSTEN SELCH JENSEN: *How to Convert a Landscape. Henry of Livonia and the Chronicon Livoniae*, in: ALAN V. MURRAY (Hrsg.): *The Clash of Cultures on the Medieval Baltic Frontier*, London 2009, S. 151-168.

¹⁴ Zur Kritik an der These von der friedlichen frühen Mission in Livland vgl. CARSTEN SELCH JENSEN: *The Nature of the Early Missionary Activities and Crusades in Livonia, 1185-1201*, in: LARS BISGAARD, DERS. u.a. (Hrsg.): *Medieval Spirituality in Scandinavia and Europe. A Collection of Essays in Honour of Tore Nyberg*, Odense 2001, S. 121-137.

¹⁵ Die Wälle einiger der Bauernburgen bestanden aus übereinandergelegten Kalksteinplatten ohne Verwendung von Mörtel, was auch den Versuch der Sengaller erklärt, die Mauern der Burg Uexküll mit Schiffstauen in die Düna zu ziehen. HLC, I.6.

¹⁶ BRUNDAGE, Introduction (wie Anm. 8), S. 2 ff.

der Kriegszüge zwar in Teilen für lückenhaft, seine Informationen im Allgemeinen jedoch für glaubwürdig.¹⁷ Daher darf man eigentlich davon ausgehen, dass der Chronist sehr wohl wusste, was der Bau von Steinburgen zu seiner Zeit bedeutete; in keinem Fall konnten diese architektonischen Machtdemonstrationen im Zusammenhang mit einer rein friedlichen Mission stehen. Somit kommt unwillkürlich der Verdacht auf, dass in Heinrichs Schilderungen einiges nicht angesprochen bzw. das Gesamtbild durch eine Akzentverschiebung verändert wurde. Daher lohnt es, sich die Bauten Meinhards einmal genauer anzusehen.

Die Kirche und Burg von Uexküll

Im Unterschied zu Heinrich liefert der Autor der Ende des 13. Jahrhunderts verfassten *Livländischen Reimchronik* ein weitaus ausdrucksvolleres Bild vom Bau der ersten Burg, indem er diesen aus der Perspektive der deutschen Kaufleute betrachtet:

„dô iz in gienc sô wol in hant, / sie vûren in daz selbe lant / sechs mîlen vurbaz, /
dâ vil manich heiden saz, / mit den die iren kouf triben / und alsô lange dâ bliben /
biz sie bûweten ein gemach. / mit urloube daz geschach, / bie der Dune ûf einen
berc / dâ bûweten sie ein êrlich werc, / eine burc sô veste, / daz die selben geste /
mit vride wol dar ûffe bliben / und iren kouf lange triben. / Ickesculle wart iz ge-
nant / und liet noch in Nieflant.“¹⁸

Aufgrund der Beschreibung der Reimchronik könnte man annehmen, dass die Burg Uexküll mitten im Siedlungsgebiet der Liven lag, doch befand sie sich tatsächlich recht weit entfernt von deren Zentren. Das am dichtesten besiedelte Gebiet am Unterlauf der Düna lag zwischen Kirchholm (Salaspils) und Uexküll¹⁹, dort befand sich auch das größte Handels- und Gewerbezentrum der Region – Daugmale.²⁰ Den neuesten Untersuchungen von Roberts Spirģis zufolge befand sich Daugmale unter dem Einfluss der russisch-ortho-

¹⁷ LANG/VALK (wie Anm. 2), S. 316.

¹⁸ LEO MEYER (Hrsg.): *Livländische Reimchronik*, Paderborn 1876, Verse 209-224. Mit „Nieflant“ ist hier „Livland“ gemeint.

¹⁹ ĒVALD MUGURĒVIČS: Mittelalterliche Siedlungen und Veränderungen der Siedlungsstruktur am Unterlauf der Daugava im 12. bis 13. Jahrhundert, in: *Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte* 7 (1983), S. 171-178, hier S. 174, Abb. 44.

²⁰ Daugmale war in ethnischer Hinsicht keine homogene Siedlung. Hier lebten und handelten Sengaller, Lettgaller, Liven und auch Skandinavier. ARNIS RADIŅŠ: Daugmale, Jersika, Riga. The Development of Economic and Political Centres along the Lower Reaches of the Daugava, in: MUNTIS AUNS (Hrsg.): *Lübeck Style? Novgorod Style? Baltic Rim Central Places as Arenas for Cultural Encounters and Urbanisation 1100-1400 AD*, Riga 2001, S. 89-94; GUNTIS ZEMĪTIS: 10th-12th Century Daugmale. The Earliest Urban Settlement along the Lower Daugava and Forerunner of Riga, in: ULF FRANSSON, MARIE SVEDIN u.a. (Hrsg.): *Cultural Interaction between East and West. Archaeology, Artefacts and Human Contacts in Northern Europe*, Stockholm 2007, S. 279-284.

doxen Mission.²¹ Für die Kaufleute war es aber dennoch ein geeigneter Ort, denn dort kreuzte eine nord-südliche Landroute den von Ost nach West verlaufenden Wasserweg der Düna.²² Linguistischen Untersuchungen zufolge weist die livische Bezeichnung für Uexküll, Ykescola (Ykescole), auf eine Furt bzw. auf Sandbänke hin, die sich im Besitz eines livischen Adligen namens Ike befanden.²³ Der Weg über diese Furt verlief neben oder eher unterhalb der Burg²⁴, weil das Düna-Ufer dort recht hoch und steil war. Wer auf der Düna vorbeifuhr, konnte daher den Eindruck gewinnen, dass die Burg auf einem Berg errichtet worden sei. Deren Mauer verlief 40 Meter entlang des Flusses, und die Breite könnte bis zu 20 Meter erreicht haben. Weil die Mauer auf der Flussseite von Hochwasser und Eis weggerissen wurde, ist es nicht mehr möglich, den tatsächlichen Umfang der Burg festzustellen. Nach der Rekonstruktion des Architekten Gunārs Jansons hatte Meinhards Burg die teilweise dem Bodenrelief folgende Form eines unregelmäßigen Vierecks.²⁵ Die Mauer bestand aus Dolomitplatten, die aus dem steinigen Ufer gebrochen worden waren, und war in ihrem unteren Teil bis zu 1,9 Meter dick. Ihre Höhe könnte vier bis fünf Meter erreicht haben.²⁶ Es war dies der erste mit Mörtel gemauerte Steinbau auf livischem Gebiet, dessen Baumeister nach den Angaben in Heinrichs Chronik im Sommer 1185 aus Gotland nach Livland gekommen waren.²⁷

Unser heutiges Wissen über die Burgen verdanken wir zum großen Teil gründlichen archäologischen Ausgrabungen, die 1968-1975 aufgrund des Baus eines Wasserkraftwerks bei Riga sowohl in Uexküll als auch auf der Insel Holme durchgeführt wurden.²⁸ Damals wurde wichtiges Quellenmaterial für die spätere Forschung geborgen, zumal beide Ausgrabungsstätten nach dem Bau des Kraftwerkstaudamms geflutet wurden und sich die äußere Ge-

²¹ ROBERTS SPIRGIS: Archaeological Evidence on the Spread of Christianity to the Lower Daugava Area (10th-13th Century), in: MACIEJ SALAMON, MARCIN WOŁOSZYN (Hrsg.): Rome, Constantinople and Newly-Converted Europe, Kraków u.a. 2012, S. 689-712, hier S. 706.

²² JĀNIS GRAUDONIS: Archäologische Forschungen in Uexküll, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 44 (1995), S. 475-508, hier S. 480.

²³ URMAS SUTROP: Liivimaa kroonika „Ykescola ~ Ykescole“ ja „Üksküla“. Tõnu Karma 80. sünnipäevaks [„Ykescola ~ Ykescole“ der Livländischen Chronik und „Uexküll“. Tõnu Karma zum 80. Geburtstag], in: Emakeele Seltsi Aastaraamat 49 (2003), S. 88-95, hier S. 93.

²⁴ GRAUDONIS (wie Anm. 22), S. 481.

²⁵ GUNĀRS JANSONS: Ikšķiles viduslaiku baznīca un pils [Kirche und Burg des mittelalterlichen Uexküll], Rīga 2004, S. 38 f.

²⁶ OSE (wie Anm. 11), S. 143, 146.

²⁷ HLC, I.6.

²⁸ GRAUDONIS (wie Anm. 22); ĒVALDS MUGURĒVIČS: Viduslaiku ciems un pils Salaspils novadā [Dorf und Burg im mittelalterlichen Burgbezirk Salaspils/Kirchholm], Rīga 2008.

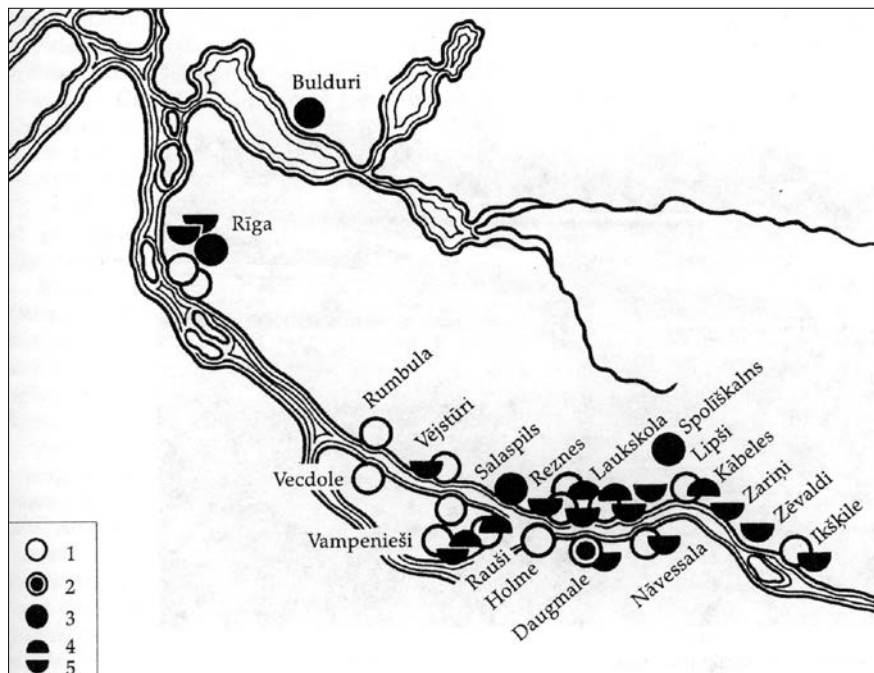


Abb 1: Livische Siedlungen an der unteren Düna im 10.-12. Jahrhundert. MUGURĒVIČS, Viduslaiku ciems (wie Anm. 28). 1 = Dorf; 2 = Burg mit frühstädtischem Zentrum; 3 = Burg; 4 = Grabhügel; 5 = Grab

stalt Holmes erheblich veränderte. Während der Ausgrabungen stellte sich heraus, dass sich die Kirche in Uexküll neben der Burg, d.h. außerhalb des Wallgrabens, befunden und daher für jeden Angreifer eine leichte Beute dargestellt hatte. Ein Schutzwall, der sie einschloss, wurde erst später fertiggestellt. Das Dorf der Liven lag jedoch direkt hinter der Burg und der Kirche. Es ist äußerst wahrscheinlich, dass sich Meinhards erste Kirche, die ein Jahr früher errichtet worden war²⁹, an derselben Stelle befand wie die späteren. Insgesamt gab es im Mittelalter in Uexküll mindestens drei Kirchen: zunächst eine aus Holz, dann einen einschiffigen Bau mit Apsis und schließlich eine Steinkirche mit einem geraden Chorschluss sowie einem etwas breiteren quadratischen Langhaus.³⁰

²⁹ HLC, I.3.

³⁰ Die Ergebnisse der Ausgrabungen werden unterschiedlich interpretiert; vgl. GRAUDONIS (wie Anm. 22), S. 481; JANSONS (wie Anm. 25), S. 38 f. Die Steine, aus denen die Kirche mit dem geraden Chorschluss gebaut wurde, stammen aus dem Dolomithügel, auf dem sie errichtet wurde. Briefwechsel mit der Geologin Dr. Helle Perens, 21.11.2013.

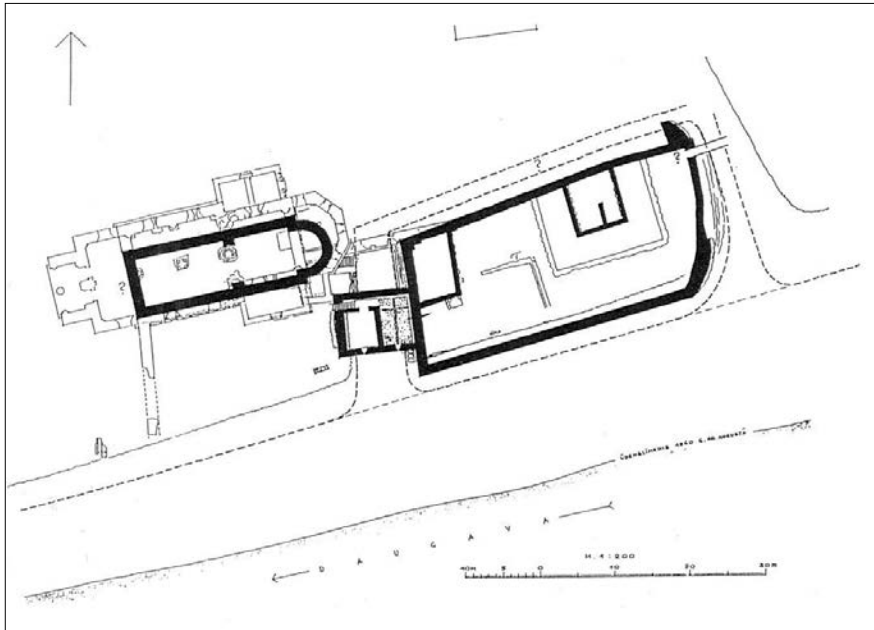


Abb. 2: Kirche und Burg von Uexküll. JANSONS (wie Anm. 25)

In der lettischen Historiografie herrscht die Ansicht vor, die gotländischen Meister hätten in Uexküll gleichzeitig mit der Burg auch die Apsiskirche gebaut. Auf den ersten Blick scheint diese Erklärung sehr einleuchtend zu sein, denn es ist gut möglich, dass Meinhards Holzkirche bereits kurz nach ihrer Errichtung während eines Angriffs der Litauer zerstört wurde, und zudem haben die Gotländer zu dieser Zeit auf ihrer Heimatinsel durchaus Apsiskirchen gebaut. Allerdings hat der Archäologe Jānis Graudonis mit Recht darauf verwiesen, dass das Fundament der Apsiskirche aus Feldsteinen bestand, während die Grundmauer der Meinhard'schen Burg aus Kalksteinplatten errichtet wurde.³¹ Daraus könnte man schließen, dass die Holzkirche für eine längere Zeit und auch noch neben der von gotländischen Meistern errichteten Burg existiert hat. Aber wer hat dann die Apsiskirche gebaut? Um in dieser Frage mehr Klarheit zu gewinnen, muss man sich zehn Kilometer weiter in Richtung Riga begeben, wo sich die Insel Holme befand.

Die Burg Holme

Wer mit einem Schiff von der Dünamündung flussaufwärts segelte, gelangte hinter dem späteren Riga zu der neun Kilometer langen Insel Dole, bei der sich die Düna in zwei Flussarme teilte. Diese beiden Arme trafen sich bei Kirchholm wieder, wobei sie die kleine Insel Holme zwischen sich ließen.

³¹ GRAUDONIS (wie Anm. 22), S. 501.

Die Burg wurde auf derjenigen Seite der Insel gebaut, an der die Düna tiefer und somit besser schiffbar war. So konnte man von dort aus den gesamten Schiffsverkehr kontrollieren. Auf der gegenüberliegenden Seite befand sich die livische Festungsanlage Salaspils. Die niedrig gelegenen Bereiche der Insel wurden im Frühjahr vom Hochwasser überschwemmt, der höhere Teil lag jedoch sechs bis sieben Meter über dem damaligen Wasserpegel. Dort befand sich ein Dorf der Liven.³²

Die steinerne Burg wurde neben diesem Dorf auf zuvor unbenutztem Land erbaut. Von den Mauern waren zum Zeitpunkt der erwähnten Ausgrabungen eine komplette Seite von 40 Metern Länge sowie zwei im 90-Grad-Winkel davon abzweigende Mauern von 23 bzw. 34,5 Metern Länge erhalten. Nicht mehr vorhanden waren die flusswärts gelegene Seite sowie diejenige Ecke der Burg, die bei Hochwasser dem Druck der Strömung hatte standhalten müssen.³³ Nach Angaben des lettischen Archäologen Ēvalds Mugurēvičs hatte die ursprüngliche Burg deshalb eine so ungleichmäßige Form, weil auf der felsigen Flussseite keine Mauer nötig war. Hier reichte eine Palisadenwand, von der drei Pfähllöcher gefunden wurden. Das rechteckige Kastell hingegen sei erst während einer späteren Bauetappe fertiggestellt worden.³⁴ Ieva Ose jedoch widerspricht Mugurēvičs' Rekonstruktionsversuch. Sie weist darauf hin, dass es bei keiner einzigen Burg am Dünaufer eine zum Fluss gerichtete Seite gebe. Ihrer Meinung nach wurde die Burg Holme von Anfang an als ein Kastell gebaut, stammten doch die gefundenen Pfahlspuren aus einer deutlich späteren Periode, als die Mauer auf der Flussseite schon zerfallen war.³⁵ Dieser Version des Ablaufs ist durchaus zuzustimmen. Denn hätte man tatsächlich nur drei Seiten mit einer Mauer abgrenzen wollen, wäre die Burg sicher in einem anderen Winkel zum Fluss errichtet worden: Warum sollte man eine kastellartige Burg bauen, von der ein Viertel diagonal abgeschnitten ist?

Interessanterweise unterschied sich das Mauerwerk der Burg Holme vollkommen von dem in Uexküll. Die Innen- und Außenseite der Mauer bestand aus sorgfältig behauenen Steinschichten in Standardgröße, wobei schmalere und breitere Schichten sich abwechselten. Der Raum zwischen Innen- und Außenseite war jedoch mit Mörtel gefüllt, in den Steinstücke gemischt waren

³² ĒVALDS MUGURĒVIČS: Die Dorfsiedlung und die Burg Holme bei Salaspils (Lettland) im Mittelalter, in: ORTWIN PELC, GERTRUD PICKHAN (Hrsg.): Zwischen Lübeck und Novgorod. Wirtschaft, Politik und Kultur im Ostseeraum vom frühen Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Norbert Angermann zum 60. Geburtstag, Lüneburg 1996, S. 99-107, hier S. 99; MUGURĒVIČS, Mittelalterliche Siedlungen (wie Anm. 19), S. 174.

³³ Von der starken Strömung der Düna berichtet auch Heinrich: HLC, X.1.

³⁴ MUGURĒVIČS, Die Dorfsiedlung (wie Anm. 32), S. 104; DERS., Viduslaiku ciems (wie Anm. 28), S. 174. Unter einem Kastell wird ein rechteckiger Bautyp verstanden, der eine militärische Anlage darstellt, während eine Burg auch als Zufluchtsort dient und ganz unterschiedliche Grundrissformen aufweisen kann.

³⁵ OSE (wie Anm. 11), S. 144.

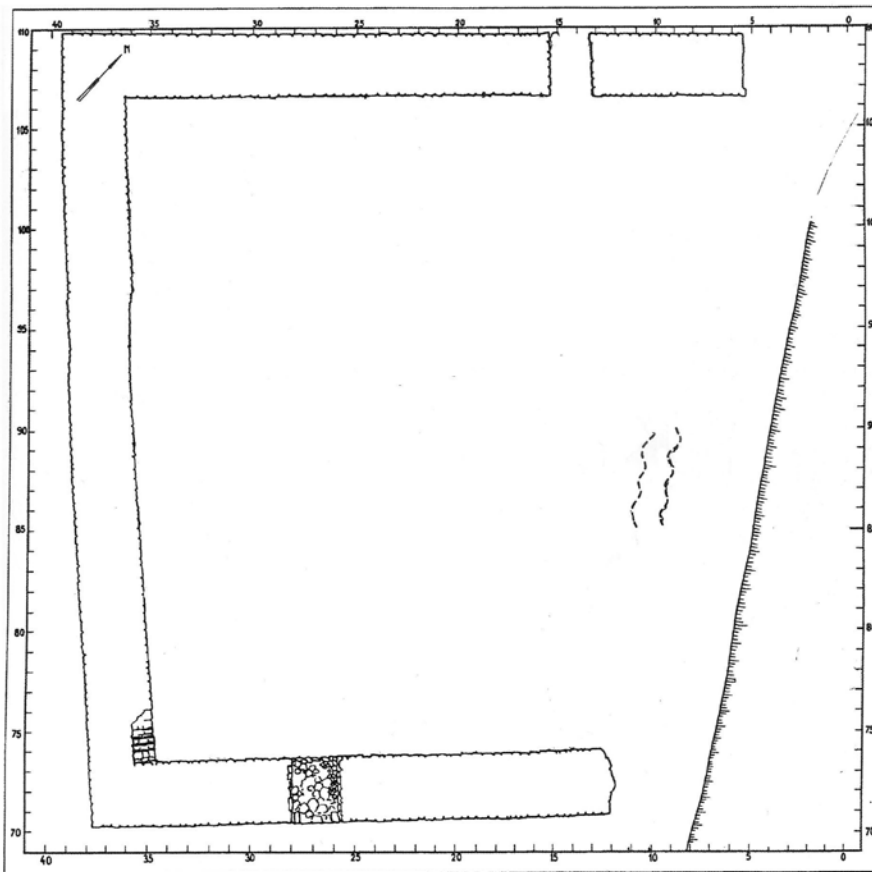


Abb. 3: Burg Holme. MUGUREVIČS, Viduslaiku ciems (wie Anm. 28)

(Schalenmauer). Das Fundament bestand aus großen Feldsteinen. Die Stärke der Mauer war mit 3-3,25 Metern beträchtlich. Die Höhe der Mauer schätzen lettische Forscher auf vier bis fünf Meter.³⁶ Leider ist die Herkunft der Steine nicht von Geologen untersucht worden.³⁷ Wahrscheinlich befand sich auf der Mauerkrone ein Schutzwall aus Holz, weil Heinrichs Beschreibung zufolge die Mauer während einer Belagerung in Brand gesetzt wurde.³⁸

Aber wie ist es zu erklären, dass gotländische Meister innerhalb so kurzer Zeit zwei Burgen in völlig unterschiedlicher Technik gebaut haben sollen? Zu denken gibt außerdem die Tatsache, dass auf Gotland selbst in dieser Zeit

³⁶ MUGUREVIČS, Viduslaiku ciems (wie Anm. 28), S. 104; OSE (wie Anm. 11), S. 144, 146.

³⁷ Briefwechsel mit der wissenschaftlichen Mitarbeiterin des Geologischen Museums der Universität Lettlands in Riga, Dr. Vija Hodireva, 25.11.2013.

³⁸ HLC, X.8.



Abb. 4: Die Mauer der Burg Holme. Foto: Villem Raam, 1971, in: Eesti Rahvusraamatukogu [Estonische Nationalbibliothek], Tallinn, Fond 20, Findbuch 2, Akte 134, Negativ 1

keine Burgen errichtet worden sind. Der einzige Festungsbau war der Schießpulverturm (Kruttornt) an der Stadtmauer von Visby, der ursprünglich als alleinstehende Turmburg (schwedisch: *kastal*) um 1160/61 zum Schutz der nördlichen Hafeneinfahrt errichtet worden war. Vermutlich stand eine ähnliche Burg auch im südlichen Teil des Hafens. Der Grund für den Bau der beiden Schutztürme war ein Handelsvertrag mit Heinrich dem Löwen, der den Schutz sächsischer Kaufleute im Hafen von Visby sicherstellen wollte.³⁹ Das Mauerwerk des Kruttornt lässt allerdings keinen Bezug auf jenes der Burg Holme erkennen. Die anderen Turmburgen auf Gotland standen in küstennahen Kirchhöfen, dienten jedoch ursprünglich als Speicher und Zufluchtsorte für größere Höfe, die wohlhabend genug waren, um auch in den

³⁹ ANDERS ANDRÉN: *Det medeltida Gotland* [Gotland im Mittelalter], Lund 2012, S. 135.

Kirchenbau zu investieren. Der Bau der Turmburgen wird in die zweite Hälfte des 12. bzw. in den Anfang des 13. Jahrhunderts datiert; dendrochronologische Untersuchungen verweisen eher auf die spätere Zeit.⁴⁰ Auch die romanischen Kirchen auf Gotland, die in den letzten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts fertiggestellt wurden, darunter die deutsche Kaufmannskirche St. Marien in Visby, haben ein völlig unterschiedliches Mauerwerk. Tatsächlich stammt die These, die Burg Holme sei von gotländischen Meistern errichtet worden, ja auch nicht von Heinrich, sondern ist eine Schlussfolgerung von Wissenschaftlern. Zwischen dem Bau der beiden Burgen vergingen aber einige Jahre.

Vor dem Bau der Burg Holme, d.h. gleich nachdem die Burg Uexküll fertiggestellt worden war, reiste Meinhard zurück nach Norddeutschland. Nach der Beschreibung Arnolds von Lübeck berichtete er in der Bremer Domkirche Erzbischof Hartwig und dem Kapitel eifrig von seinen Plänen, die begonnene Arbeit in Livland fortzusetzen. Um ihn dafür mit ausreichender Legitimation auszustatten, wurde ihm dann schließlich auch 1186 die Bischofswürde verliehen.⁴¹ Über seine Rückkehr nach Livland fehlen allerdings genauere Informationen, weil die Ereignisse der nächsten zehn Jahre in Heinrichs Chronik nur knapp und szenenartig geschildert werden. Fest steht, dass aus einem mit Kaufleuten herumreisenden Kleriker der Leiter der Bremer Mission in Livland geworden war, doch wird diese Tatsache bei Heinrich nur am Rande erwähnt. Genauer als die zehn Jahre, die Meinhard in Livland verbrachte, schildert der Chronist hingegen die drei Amtsjahre von dessen Nachfolger Berthold (1196-1198). Vielleicht kann die Wortkargheit des Chronisten bezüglich der Ära Meinhards besser verstanden werden, wenn wir uns eine Burg genauer ansehen, die jener in Holme architektonisch am nächsten steht – die Burg des dänischen Bischofs Absalon in Kopenhagen.

Dänische Burgen des 12. Jahrhunderts

Der Chronist Saxo Grammaticus beschreibt im 14. Kapitel seiner dänischen Geschichte, wie Bischof Absalon im Jahr 1167 das Anlegen der norwegischen Flotte im „Kaufmannshafen“ (portus mercatorum, dänisch: Købmandshavn) verhinderte und noch in demselben Jahr zum Schutz des Hafens eine neue Burg errichtete. Diese wurde „auf einer Meeresinsel“⁴² gebaut, womit eine der drei Küsteninseln gleich gegenüber dem Hafen gemeint war. Die

⁴⁰ Ebenda, S. 40, 42.

⁴¹ Die Chronik Arnolds von Lübeck. Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae übersetzt von JOHANN CHRISTIAN MORIZ LAURENT, Berlin 1853 (Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit in deutscher Bearbeitung. XIII. Jahrhundert, 3), VII.9; KASPAR KOLK: Lüübeki Arnold. Liivimaa pöörämisesest [Arnold von Lübeck. Über die Bekehrung Livlands], in: Tuna (2004), 1, S. 70-83, hier S. 81.

⁴² SAXO GRAMMATICUS: Gesta danorum. Danmarkshistorien [Dänische Geschichte], Bd. 2, hrsg. von KARSTEN FRIIS-JENSEN, København 2005, 14:34,6; 14:35,1.

Burg wurde auf der größten von ihnen errichtet. Heutzutage befindet sich hier das dänische Königsschloss Christiansborg.⁴³

Als engster Berater von König Waldemar I. (reg. 1157-1182) war Absalon in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts einer der einflussreichsten Politiker Dänemarks, war er doch sowohl Bischof von Roskilde (1158-1192) als auch Erzbischof von Lund (1178-1201). Das geistliche Zentrum Roskilde auf der Insel Seeland war für Handelsschiffe nicht gut zu erreichen, weshalb sich der an der Ostküste gelegene Hafen – das spätere Kopenhagen – rasch zu einem königlichen Handelszentrum entwickelte. Saxo erwähnt Absalon zwar als den Erbauer der Burg, doch muss diese sich zunächst im königlichen Besitz befunden haben, denn es war Waldemar, der dem Bischof sowohl die Burg als auch die Stadt schenkte.⁴⁴ Wann dies genau geschah, ist nicht bekannt, doch mit Sicherheit war Absalon damals noch nicht Dänemarks höchster geistlicher Würdenträger. Dies lässt sich aus einem päpstlichen Brief aus dem Jahre 1186 herauslesen: Hierin bestätigt Urban III. Absalons Testament, mit dem Letzterer, der gerade Erzbischof von Lund geworden war, die ihm geschenkten Burg und Stadt dem Bischofsstuhl von Roskilde vermachte.⁴⁵ Für Absalon war die Burg von Havn von wesentlicher Bedeutung. Dies zeigt sich darin, dass er 1177 in „seinem Haus“, d.h. also in „seiner Burg“, seinen Vorgänger, den von seinem Amt zurückgetretenen Eskil, empfing, der auf dem Weg in das französische Kloster Clairvaux war.⁴⁶

Absalons Burg bestand aus einer Ringmauer und den sich darin befindlichen Wohnhäusern. Das Fundament der Mauer bildeten Feldsteine, die Innen- und Außenseiten bestanden aus Quadern und der Zwischenraum war mit einer Mischung aus Mörtel sowie Feld- und Kalksteinen gefüllt. An der Außenseite befanden sich besonders sorgfältig behauene Steine, auf der Innenseite wechselten sie sich mit Feldsteinen ab.⁴⁷ Genauso war auch die Burg Holme erbaut. Allerdings war die Mauer in Havn mit einer Stärke von 1,5 Metern nur halb so dick wie dort; deren Höhe wird auf fünf bis sechs Meter geschätzt, den auf der Mauer befindlichen hölzernen Wehrgang nicht eingerechnet.⁴⁸ Beim Bau der dänischen Burg wurde außergewöhnlich viel

⁴³ VILHELM LA COUR: Danske borganlaeg til midten af det trettende arhundrede [Dänische Burganlagen bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts], I, København 1972, S. 278 ff.

⁴⁴ KARL-ERIK FRANDBSEN: Hvad fik Absalon af kong Valdemar? [Was hat Absalon von König Waldemar bekommen?], in: FRANK BIRKEBÆK, TOM CHRISTENSEN u.a. (Hrsg.): Absalon fædrelandets fader, Roskilde 1996, S. 195-208, hier S. 195; BI SKAARUP: Absalon og byen Havn [Absalon und die Stadt Havn], ebenda, S. 165-175, hier S. 165 f.

⁴⁵ Allerdings behielt Absalon, auch nachdem er von seinem Amt zurückgetreten war, ein lebenslanges Nutzungsrecht an der Burg. Siehe JOHANNES HERTZ: Absalons borg ved Havn [Absalons Burg in der Nähe von Havn], in: BIRKEBÆK/CHRISTENSEN (wie Anm. 44), S. 176-194, hier S. 177.

⁴⁶ SAXO GRAMMATICUS (wie Anm. 42), 14:55,4; 14:55,16.

⁴⁷ HERTZ (wie Anm. 45), S. 181, 188.

⁴⁸ Ebenda.

Wert auf die äußere Gestaltung gelegt, was eine besondere Professionalität der Baumeister voraussetzte. Da als Baumaterial der feste Kalkstein von der südöstlichen Steilküste Seelands bei Stevns Klint genutzt wurde, kann man annehmen, dass die Meister im dortigen Steinbruch gearbeitet haben.⁴⁹ Der Kalkstein von Stevns Klint wurde auch beim Bau der Burg Vordingborg an der Südküste Seelands genutzt. Die Größe und Form der Quader dieser Burg sind den im Mauerwerk von Absalons Burg verbauten Steinen sehr ähnlich.⁵⁰ Geografisch liegt Stevns Klint genau zwischen diesen beiden Bauten an der Spitze einer weit ins Meer reichenden Halbinsel, weshalb das Kliff unmittelbar an die Schiffswege heranreicht. So machte Absalon 1171 auf dem Heimweg von einem Kriegszug dort Halt, um sich mit Schleudersteinen für die Verteidigung seiner Burg zu versorgen.⁵¹

Auf dänischem Boden wurde die erste echte mittelalterliche Burg in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts gebaut. Zum Schutz der Stadt Schleswig errichtete Knud Lavard, der Herzog von Südjütland, die Jürgensburg auf der Möweninsel in der Schlei. Von hier aus wurde die Einfahrt nach Schleswig überwacht. Damit hatte die Jürgensburg eine ähnliche Funktion wie Havn – mit ihr begann der Bau der so genannten „Reichsburgen“ zum Schutz der dänischen Küstenregionen. Hinter diesen Bauten standen König Waldemar und seine nächste Umgebung, d.h. die Stiefbrüder Absalon und Esbern Snare. Gemeinsam befestigten sie die Küste von Seeland: Absalon errichtete Havn an der Ostküste, Esbern Kalundborg an der Westküste und Waldemar Vordingborg an der Südküste. Außerdem ließ der König eine Burg auf der Insel Sprogø erbauen, die sich heutzutage unter der Brücke über den Großen Belt befindet, damals jedoch als Wachtposten für den Schiffsverkehr in nord-südlicher Richtung diente und die Verbindung zwischen Seeland und Fünen sicherte.⁵²

Die dänischen Burgen aus dem 12. Jahrhundert lassen sich in zwei Haupttypen einteilen: a) Turmburgen, die meistens von einer Ringmauer umgeben waren (Sprogø); b) Ringmauern ohne Türme, die als Wohnstätte dienen konnten oder repräsentative Funktionen erfüllten (Havn, Kalundborg). Letztere konnten vieleckig oder rund sein, während die Turmburgen von einem viereckigen Kastell umgeben waren. Als Baumaterial diente Kalkstein oder der zu dieser Zeit in dieser Region hochmoderne Backstein.⁵³

⁴⁹ Ebenda, S. 189; LA COUR (wie Anm. 43), S. 280.

⁵⁰ DORTHE WILLE-JØRGENSEN: Wiederverwendete Kalksteinquader in der Burg zu Vordingborg, in: KARL UOTILA (Hrsg.): *Castella Maris Baltici* 3-4, Turku u.a. 2001, S. 241-245.

⁵¹ SAXO GRAMMATICUS (wie Anm. 42), 14:49,1.

⁵² INGOLF ERICSSON: Südkandinavien, in: HORST WOLFGANG BÖHME, BUSSO VON DER DOLLEN u.a. (Hrsg.): *Burgen in Mitteleuropa. Ein Handbuch. Bd. 1: Bauformen und Entwicklung*, Stuttgart 1999, S. 282-286, hier S. 284; HERTZ (wie Anm. 45), S. 190 f.

⁵³ HERTZ (wie Anm. 45), S. 190 f.; WILLE-JØRGENSEN (wie Anm. 50), S. 245. Neben den Reichsburgen wurden auch kleinere Adelsburgen errichtet, die eher befestigte Steinhäuser waren: JOHN H. LIND, CARSTEN SELCH JENSEN, KURT VILLADS JENSEN, ANE

Die Bedeutung, die Steinbauten im Kontext des 12. Jahrhunderts hatten, wird von einer Bleiplatte verdeutlicht, die aus dem Grab von Waldemar I. in der Klosterkirche von Ringsted stammt. Auf der Vorderseite wird der König als Unterwerfer der Wenden und als großer Bauherr gelobt. In diesem Zusammenhang heißt es, der König habe zum Schutz des Reiches eine Mauer aus gebrannten Steinen (das Danewerk) und die Burg Sprogø gebaut.⁵⁴ Auch wenn an Dänemarks Südgrenze schon seit Jahrhunderten Verteidigungsanlagen erbaut worden waren, wurde in diesem Fall der Gebrauch eines neuen Materials besonders hervorgehoben.

Vergleicht man die livländische Burg Holme mit den zu derselben Zeit errichteten dänischen Burgen, passt sie recht gut in das allgemeine Bild. Die Verarbeitung des Steins und die Technik des Mauerwerks erinnern an Absalons Burg. Auch in Holme befanden sich innerhalb der Ringmauer Wohnräume, aber der gesamte Komplex erfüllte im Vergleich zu Havn doch eher militärische als repräsentative Funktionen. Dänische Wissenschaftler haben zudem darauf hingewiesen, dass Havn über keine starken Verteidigungsanlagen verfügte – mit ihnen konnte man Piraten abschrecken, aber keinen direkten Angriff im Krieg abwehren.⁵⁵ Deshalb ist die Verteidigungsmauer in Holme eher mit dem Kastell von Sprogø zu vergleichen. Somit kann Holme tatsächlich als eine Synthese der beiden dänischen Burgtypen angesehen werden, denn auch in Hinblick auf seine Fläche liegt die livländische Burg zwischen Sprogø (ca. 25 mal 28 Meter⁵⁶) und Havn (ca. 53 Meter Durchmesser⁵⁷).

Neben der Architektur sei an dieser Stelle aber insbesondere auch auf die Platzierung der Burgen in der Landschaft hingewiesen. Die Mehrheit der dänischen Burgen des 12. Jahrhunderts wurde auf Inseln errichtet, von denen aus der Schiffsverkehr kontrolliert werden konnte. Der in Heinrichs Chronik verwendete Begriff *castrum Holme*⁵⁸ steht in den skandinavischen Sprachen wortwörtlich für eine Festung, die sich auf einer kleinen Insel (holm) befindet. Die Lage des livländischen Holme war ebenfalls extrem günstig, um den Verkehr auf der Düna unter Kontrolle zu halten. Mugarēvičs hat den Namen „Holme“ aus einer merklich früheren Zeit herleiten wollen, indem er ihn mit dem Text eines in Högby in der schwedischen Provinz Östergötland stehenden Runensteins in Verbindung setzte. Hierin geht es um fünf Brüder, die an verschiedenen Orten der Welt ums Leben kamen. Einer der Brüder starb an einem Ort namens „holmi“, den Mugarēvičs als die Düna-Insel Holme identi-

L. BYSTED: Jerusalem in the North. Denmark and the Baltic Crusades 1100-1522, Turnhout 2009, S. 108-114.

⁵⁴ VICTOR HERMANSEN, POUL NØRLUND: Danmarks kirker [Dänemarks Kirchen], Bd. 5, Halbbd. 1, København 1936, S. 162.

⁵⁵ HERTZ (wie Anm. 45), S. 190 f.

⁵⁶ WILLE-JØRGENSEN (wie Anm. 50), S. 245.

⁵⁷ HERTZ (wie Anm. 45), S. 181.

⁵⁸ HLC, II.4.

fizierte⁵⁹, schwedische Runologen aber mit Bornholm⁶⁰. Die livländische Insel jedoch war mit Sicherheit zu klein, um auf einem Runenstein erwähnt zu werden.⁶¹ Somit kann nach dem heutigen Forschungsstand davon ausgegangen werden, dass der Name „Holme“ in Bezug auf die lettische Insel in den schriftlichen Quellen erst zusammen mit der Burg auftaucht. Diese Anlage wiederum steht in einem direkten Kontext der Errichtung dänischer Reichsburgern.

Das Bistum von Uexküll

Auch ein weiterer livländischer Bau weist in seiner technischen Ausführung Ähnlichkeiten mit der Burg Holme auf: die Apsiskirche in Uexküll. Das Fundament der Kirche bestand aus mit Mörtel gemischten Feldsteinen, die darauf errichtete Mauer entsprach der Schalenmauertechnik, die uns schon in Holme begegnet ist. Während der Ausgrabungen wurden auf der Innen- und Außenseite der Apsis zudem professionell bearbeitete Steinblöcke gefunden, die in ihrer Platzierung und Größe an die der Burg Holme erinnern.⁶² Daraus könnte man vorsichtig schließen, dass die erste Steinkirche in Uexküll zu derselben Zeit errichtet wurde wie die Burg Holme. Um die Liven zu taufen und das Christentum zu verbreiten, hätte zwar auch eine Holzkirche gereicht, doch brauchte man für ein Kapitel einen sichereren und repräsentativeren Bau. Auch dieser Aspekt zeigt, dass die Bischofsweihe Meinhards eine bedeutende Zäsur in der livländischen Mission markierte, doch erwähnt Heinrich diesen Vorgang, wie schon gesagt, nur am Rande. Arnold von Lübeck ist der einzige, der das Jahr 1186 in diesem Zusammenhang erwähnt, weshalb Zweifel aufgekommen sind, ob dieses Datum überhaupt der Wahrheit entspricht.⁶³ Aus dem Jahr 1188 stammen jedoch zwei Schreiben von Papst Clemens III., in denen das Bistum Uexküll sowie dessen Unterordnung unter das Erzbistum Bremen bestätigt werden. In einem Schreiben vom 25. September wird Uexküll zwar nur als ein Bistum unter vielen genannt; besonders hervorgehoben wird es jedoch in einem Schreiben vom 1. Oktober, worin auch die bisherige Tätigkeit Meinhards zur Sprache kommt.⁶⁴ Heinrich wiederum

⁵⁹ MUGUREVIČS, Die Dorfsiedlung (wie Anm. 32), S. 102.

⁶⁰ Vgl. die interaktive Landkarte des schwedischen Zentralamtes für Denkmalpflege Riksantikvarieämbetet [Reichsantiquaramt], URL: www.fmis.raa.se, Eingabe „Högby 10:2“ im Feld „RAÄ-nummer“ (06.07.2015).

⁶¹ Der Begriff „holmi“ aus der Inschrift des Runensteins ist auch mit Novgorod (Holmgardr) in Verbindung gebracht worden: ELENA MEL'NIKOVA: Skandinavskie runičeskie nadpisi. Teksty, perevod, komentarii [Skandinavische Runenschriften. Texte, Übersetzung, Kommentare], Moskva 1977, S. 123, oder mit der Insel Dole in der Düna: RADIŅŠ (wie Anm. 20), S. 91.

⁶² JANSONS (wie Anm. 25), S. 58 f.

⁶³ KASPAR KOLK: Lüübeki Arnold. Liivimaa pööramisest II [Arnold von Lübeck. Über die Bekehrung Livlands II], in: Tuna (2004), 2, S. 37-57, hier S. 39, 44.

⁶⁴ FRIEDRICH GEORG VON BUNGE (Hrsg.): Liv-, Esth- und Curländisches Urkundenbuch nebst Regesten. Erster Band: 1093-1300, Reval 1853, S. 3.

erwähnt die Familie Meinhards und dessen Brüder, weshalb man davon ausgehen kann, dass in Uexküll tatsächlich ein wie auch immer zusammengesetztes Kapitel existierte. Die größte Aussagekraft in Bezug auf die veränderte Situation am Ufer der Düna seit 1186 hat aber vermutlich die Reaktion der Liven. Während sie früher mit Meinhard gute Beziehungen pflegten, wurde das Verhältnis nach der Bischofsweihe eindeutig feindlich.⁶⁵

Lässt man sich auf die in der Architektur verborgene Information ein, zeigen sich die Gründe für diese feindliche Einstellung der Liven. Der Bau der Burg Holme auf der Insel in der unmittelbaren Nähe des livischen Siedlungszentrums war ein sehr starkes visuelles Symbol. Es handelte sich dabei nicht einfach um einen steinernen Bau, sondern um eine ihrer Qualität und Größe nach offensichtliche Machtdemonstration. Der Bau einer solchen Burg benötigte nicht nur versierte Meister und Geld – der Bauherr musste auch von seiner Machtfülle absolut überzeugt sein.

Das aber war Meinhards offizieller Auftraggeber, der Bremer Erzbischof Hartwig II., mit ziemlicher Sicherheit nicht. Als Priester und Vertrauensmann Heinrichs des Löwen war er Kanoniker der Bremer Kirche und dann am 25. Januar 1185 in sein Amt gewählt worden. Seine Wahl zum Erzbischof galt daher als Sieg der Welfendynastie. Deren Vertreter standen jedoch in sehr engen Beziehungen mit dem dänischen Königshaus – die Tochter Heinrichs des Löwen Gertrud war mit König Knut VI. (reg. 1182-1102) verheiratet. Tatsächlich distanzierte sich Hartwig auch von dem aus dem Exil heimgekehrten Heinrich, indem er versuchte, mit Kaiser Friedrich I. Barbarossa gute Beziehungen anzubahnen und die Besitzungen in Nordalbingien wiederzugewinnen, die unter seinem Vorgänger Siegfried I. von Anhalt der Bremer Kirche verlorengegangen waren. Zum ambitioniertesten Unternehmen geriet 1188 ihr Kriegszug gegen die Bauernrepublik Dithmarschen, die zwischen den Flüssen Elbe und Eider an der Nordsee lag; die Eider markierte damals die Grenze zwischen Sachsen und Dänen.⁶⁶ Die Bauern wandten sich an die Dänen, um von ihnen Hilfe zu erhalten; zwar verlief der sich bis ins Folgejahr hinziehende Krieg für den Bischof erfolgreich, doch war Hartwig seinen Bundesgenossen so viel schuldig, dass er eine Sonderabgabe von den Bremer Bürgern eintreiben ließ, in deren Folge er gezwungen wurde, die Stadt zu

⁶⁵ HLC, I,9,11.

⁶⁶ OLIVER AUGÉ: Konflikt und Koexistenz. Die Grenze zwischen dem Reich und Dänemark bis zur Schlacht von Bornhöved (1227) im Spiegel zeitgenössischer Quellen, in: STEEN B. FRANSEN, MARTIN KRIEGER (Hrsg.): 1200 Jahre Deutsch-Dänische Grenze. Tagungsband, Neumünster 2013, S. 71-94.

verlassen.⁶⁷ Das Bremer Erzbistum wurde 1189-1194 vom Domkapitel regiert.⁶⁸

Die Beziehungen Knuts VI. zum Heiligen Römischen Reich waren ambivalent. Sein Vater Waldemar I. hatte dem Kaiser 1162 zwar die Treue geschworen, doch bestanden dessen weitere Verbindungen mit dem Reich vor allem in Kontakten zu den Welfen. Erst nachdem Heinrich der Löwe in Ungnade gefallen war, erneuerte Waldemar 1181 die direkten Kontakte zum Kaiser, was dann zu der Ehe zwischen seiner Tochter und dem Sohn Friedrichs I. führte. Als Waldemar am 12. Mai 1182 starb, schickte Knut seine Schwester zusammen mit der Hälfte der vertraglich vereinbarten Mitgift an den kaiserlichen Hof. Da Knut in den folgenden Jahren keine Bereitschaft zeigte, dem Kaiser die Treue zu schwören und die andere Hälfte zu bezahlen, schickte Friedrich die Braut 1187 samt der halben Mitgift zurück.⁶⁹ Auch deren Mutter Sofia, die 1186, nach Waldemars Tod, Landgraf Ludwig III. den Frommen von Thüringen geheiratet hatte, wurde nach Dänemark zurückgeschickt. Arnold von Lübeck zufolge verärgerte dies Knut so sehr, dass er von nun an gegenüber dem Kaiser und den Deutschen im Allgemeinen offen feindselig auftrat, indem er öffentlich seine Oberherrschaft über die Länder von der Ostseeküste bis zur Elbe betonte.⁷⁰

Damit kommt Meinhards Heimatkloster ins Spiel, denn Knut erhob somit Anspruch auf ganz Nordalbingien, wozu auch Segeberg gehörte. Das Kloster befand sich direkt an einem See am Fuße des Segeberger Kalksteinberges, auf dessen Spitze Mitte der 1130er Jahre durch Kaiser Lothar III. (reg. 1133-1137) eine Burg errichtet worden war. Auch hier spielte die Landschaft eine Rolle: Auf einem Kupferstich von Georg Braun und Franz Hogenberg aus dem Jahre 1593⁷¹ eröffnet sich ein eindrucksvoller Blick auf die spätmittelalterliche Segeberger Natur, die sich nicht sehr wesentlich von dem Zustand zu Meinhards Zeit unterschieden haben dürfte. Das Potenzial dieses Ortes als Machtzentrum über die von den Slawen eroberten Gebiete erkannte als Erster der bereits erwähnte Herzog von Südjütland Knud Lavard. Er wollte dort um das Jahr 1130 herum eine Burg errichten lassen, doch vertrieb ihn der Schauenburger Graf Adolf I. schon bald aus der Region.⁷² Dennoch wurde Knud Lavards Idee kurz darauf verwirklicht – zum Zeichen des Sieges über die

⁶⁷ Die Chronik Arnolds von Lübeck (wie Anm. 41), III.13, 22; HANS-OTTO GAETHKE: Knud VI. und Waldemar II. von Dänemark und Nordalbingien 1182-1227, Teil 1, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 119 (1994), S. 21-100, hier S. 64 f.; JOACHIM EHLERS: Heinrich der Löwe. Eine Biographie, München 2008, S. 376.

⁶⁸ HELLMANN, Die Anfänge (wie Anm. 12), S. 31.

⁶⁹ FERDINAND OPLL: Friedrich Barbarossa, 4. Aufl., Darmstadt 2009, S. 283.

⁷⁰ Die Chronik Arnolds von Lübeck (wie Anm. 41), III.21.

⁷¹ Arx Segeberga, in: GEORG BRAUN, FRANZ HOGENBERG: Civitates Orbis Terrarium, Köln 1593.

⁷² INGOLF ERICSSON: Mittelalterliche Wehrbauten in Schleswig und Holstein, in: KNUT DRAKE (Hrsg.): Castella Maris Baltici 1, Stockholm 1993, S. 67-78, hier S. 71.

Slawen und deren Christianisierung errichtete Lothar III. die Siegesburg auf dem Berg und an dessen Fuß das Kloster, das durch seine Missionstätigkeit bekannt werden sollte.

Knut VI. drohte nun ein halbes Jahrhundert später damit, genau das Gebiet zurückzugewinnen, das einst sein Großvater Knud Lavard regiert hatte. Aber es blieb zunächst bei der Drohung des Dänen. Knut verfolgte aus der Ferne den Kampf der Welfen und der Staufer um Nordalbingien und enttäuschte beide Seiten, indem er die von ihnen jeweils erbetene Unterstützung verweigerte. Friedrich I. wiederum hatte keine Zeit, sich intensiver um die nördlichen Regionen seines Reiches zu kümmern, da er mit dem Kreuzzug ins Heilige Land beschäftigt war. Zwar eroberten die Dänen Nordalbingien erst 1203, ihre Anwesenheit war aber in der Region zweifellos die ganze Zeit über zu spüren⁷³, was sicherlich auch für Meinhard galt.

Als Meinhard Bischof wurde, hatte er außer den Dänen niemanden, an den er sich hätte wenden können. Schließlich gehörte der südliche und östliche Ostseeraum zu deren Einflussgebiet. Dieser Umstand erschließt sich auch recht deutlich aus den Erwägungen des Lübecker Magistrats im Jahre 1191, als der Rat darüber diskutierte, unter welche Herrschaft er sich freiwillig begeben würde. Mit Rücksicht auf die Handelsmöglichkeiten und aufgrund pragmatischer Sicherheitserwägungen wurde bei den Beratungen der dänische König vorgezogen, auch wenn man den Zorn des Kaisers fürchtete.⁷⁴ In diesem bemerkenswerten Jahr 1187, als Knut allen Deutschen gegenüber Rachegefühle hegte, musste der frischgebackene Bischof Meinhard ein Domkapitel zusammenstellen und für dessen Mitglieder günstige Lebens- und Gebetsbedingungen schaffen. Daher ist es höchst wahrscheinlich, dass die nächsten Schritte in Livland mit dem dänischen König abgestimmt wurden. So war es während der Wendenkriege geschehen, als sich die nun befreundeten Heinrich der Löwe und Waldemar die eroberten Gebiete untereinander aufteilten.⁷⁵ Auch Bischof Albert in Riga absolvierte nach seiner Einsetzung im Jahr 1198 seinen ersten Amtsbesuch beim dänischen König.⁷⁶ Somit waren die Verbindungen zwischen Deutschen und Dänen bedeutend vielschichtiger als bisher in der Historiografie zur Christianisierung Livlands angenommen.

Angesichts der politischen Situation zur Zeit Meinhards und der erstaunlichen Ähnlichkeit der Burg Holme mit den dänischen Reichsburgern kann die These aufgestellt werden, dass die Dänen ihre Anwesenheit in Livland mit der Errichtung dieser Burg auf der strategisch wichtigen Insel markierten – von dieser Position aus konnten sie den Schiffsverkehr zu den livischen Handelszentren kontrollieren. Erst vor diesem Hintergrund wird verständlich, warum Erzbischof Hartwig ein Bestätigungsschreiben beim Papst beantragte,

⁷³ GAETHKE (wie Anm. 67), S. 64-99.

⁷⁴ Ebenda, S. 75.

⁷⁵ BERNHARD SCHMEIDLER (Bearb.): *Helmolds Slavenchronik*, 3. Aufl., Hannover 1937 (MGH SS rer. Germ. [32]), 1.87; SAXO GRAMMATICUS (wie Anm. 42), 14: 30,9.

⁷⁶ HLC, III.2.

in dem die Unterstellung des Bistums Uexküll unter Bremen besonders hervorgehoben wurde: Hartwig wollte sich damit gegen den Einfluss der Dänen wehren. Dieses Szenario würde unter Umständen auch das Schweigen des Chronisten Heinrich erklären: Sein Auftrag dürfte es gewesen sein, jegliche Kenntnisse über die führende Rolle der Dänen während der Anfänge der Livenmission am Ende des 12. Jahrhunderts dem Vergessen anheimzugeben. Die späteren Selbstrechtfertigungen der Rigaer Kirche, darunter z.B. die Behauptung, diese sei älter als der dänische Kreuzzug und die Mission in Livland, werden so ebenfalls verständlicher.⁷⁷ Denn so hätte Riga tatsächlich allen Grund gehabt, sich gegen die möglichen Ansprüche der Dänen in Position zu bringen.

Zusammenfassend sei festgestellt, dass Heinrichs Bestreben durchaus erfolgreich gewesen ist. Hätten wir keine visuellen Quellen, wäre es nahezu unmöglich, an der Führungsrolle der Bremer Kirche bei der Mission in Livland zu zweifeln, obwohl gewisse Ungereimtheiten – wie z.B. die Einstellung des Chronisten zu den Dänen – viele Historiker seit jeher beschäftigt haben. Vom Segeberger Kloster ist in der Historiografie wiederholt die Rede gewesen, doch hat sich noch niemand für die landschaftliche Lage dieses Orts interessiert, die einen der Hintergründe des Burgbaus in Uexküll bildet. Wie gesehen, erschien sie Kaufleuten als eine Burg „uf einen berc“, was auch recht gut mit den tatsächlichen landschaftlichen Gegebenheiten übereinstimmt. Im Kontext des 12. Jahrhunderts war es nicht unüblich, dass sich Kaufleute Steinkirchen in für sie bedeutenden Handelsstätten bauen ließen, die zugleich auch die Funktion von Speichern hatten. Allerdings war der Bau von Burgen eine militärische Aktion und Machtdemonstration. Für Meinhard war es aber selbstverständlich, dass die Burg und die Klostergemeinschaft zusammengehörten. Segeberg war regelmäßig Schauplatz von Zusammenstößen feindlicher Truppen gewesen, und man kann annehmen, dass die Klosterbewohner dann Zuflucht hinter den schützenden Mauern der Burg suchten. Diese mögliche persönliche Erfahrung Meinhards würde auch dessen von Heinrich überlieferten Tadel über die „Torheit der Liven, weil sie keine Befestigungen hätten“, erklären – und die Entscheidung zum Burgbau.⁷⁸ Die Burg Holme wiederum passt ihrer Lage und ihrem Baustil nach in die Reihe der dänischen Reichsburgen. Dies könnte als Indiz dafür angesehen werden, dass die Ambitionen von Knut VI. in Bezug auf Livland um einiges größer waren als aus der bisherigen Geschichtsschreibung deutlich wird.

⁷⁷ ANTI SELART: *IAM TUNC* ... The Political Context of the First Part of the Chronicle of Henry of Livonia, in: *The Medieval Chronicle* 5 (2008), S. 197-209, hier S. 204. Zum dänischen Kreuzzug siehe LIND/SELCH JENSEN/VILLADS JENSEN/BYSTED (wie Anm. 52), S. 157-184.

⁷⁸ HLC I.5.

Summary

The Christianization of Livonia from the Perspective of Visual Sources

The early period of the Christianization of Livonia has until recently been considered in terms of written and archaeological sources, but the present article focuses on visual material. We will try to answer the question why two stone fortresses—Üksküla and Holme—had to be built in the Livonian territory in the context of a peaceful German mission, and why their architectural style is quite different, eliminating the possibility that they could be the work of the same hands. The Chronicle of Henry of Livonia tells us that both building projects were initiated by Canon Meinhard of the Segeberg Convent. In 1186, when the first of the two strongholds had been built, but not the second, Meinhard also became bishop. Although the investiture of a bishop by the Archbishop of Bremen should have been considered an important landmark in the Christianization of Livonia by the Church of Riga, the fact is only briefly mentioned in Henry's Chronicle. More significant reasons for this gloss over such a major event may be found by looking more closely at the architecture of the Holme castle. The style clearly follows that of the Danish 12th century state fortresses, presenting an intriguing synthesis between the castle on the island of Sprogø and the Havn castle of Bishop Absalon of Roskilde.

Besides architecture, the fortresses' spatial relation to the landscape deserves special attention. Most 12th century Danish fortresses are built on islands, facilitating the control of maritime traffic. The name in Henry's Chronicle, *castrum Holme*, denotes a castle built on a small isle in the Scandinavian languages, and considering the position of the island, the fortress was conveniently placed for controlling the traffic on the river Daugava. We could draw the conclusion that after his investiture, Bishop Meinhard turned to the Danes for advice on the next steps to be taken in Livonia. The same happened in the Wendish Crusade, when Duke Henry the Lion of Saxony and King Valdemar of Denmark divided the conquered areas between them. Furthermore, after Bishop Albert's (1199-1229) ordination his first official visit was paid to the King of Denmark. The Danish marked their presence in the area with a castle on the isle of Holme. This explains why, in 1188, Archbishop Hartwig applied for papal approval to specifically emphasise the bishopric's subordination to Bremen. This could also be the reason for Henry's taciturnity on the subject in his Chronicle and for the later exculpations of the Church of Riga, including the claim that this church antedated both the Danish crusade and the Danish mission in the region. The construction of the Holme castle lends credibility to the suggestion that Knud VI's ambitions in Livonia were considerably broader than the historiography has so far suggested.